

mittagssonne — immer am Hange des Hochwalds hin bis nach Hain. So sind wir rings um das Dybner Tal gewandert. Nun haben viele einen tüchtigen Durst, weshalb wir im ersten Haus an der Straße uns Wasser erbitten. Auf grüner Wiese lagern wir noch ein Weitschen, „wippen“ in fröhlichem Spiel ein paar Nimmermüde. Dann wird das letzte Stück des Heimwegs angetreten. Aber es sollte nicht ganz ohne Unterbrechung abgehen. Steht da in Sondersdorf vom letzten Feuerwehrfest her eine Luftschaukel mit 8 schönen, weißen Röhren — lockt natürlich jedes junge Herz. O das wäre fein! Aber der Preis! Nein, soviel können wir nicht ausgeben. Doch nur nicht so schnell zufrieden geben: vielleicht kriegen wirs wenigstens billiger. Da Fragen frei ist, wird eine Abordnung in den Möbelwagen geschickt und der Lehrer steigt gleich hinterher. Werden junge Menschen nicht Glück haben! Alle dürfen wir fahren. Die freundliche Frau macht die Röhren los und bald sind alle in lustigem Schwung. Mit aller Kraft kämpfen sie, um die höchste Höhe zu erreichen. Neidisch sehen die unten Stehenden zu, bis wir wechseln, bis das Treiben zum zweiten Male beginnt. Und wieder so hoch. „Und ich war doch am höchsten!“ „Na, so hoch wie der Lehrer waren wir auch!“ Mögt es immerhin sein! Die strahlenden Gesichter scheinen der Frau Dank genug auszudrücken, keine Entschädigung will sie annehmen. Wir drücken ihr die Hand und ziehen dann jubelnden, fröhlichen Herzens dem Heimatdörflein zu. Leise, unmerklich senkt sich der Abend hernieder, stiller wirtds auch in uns; aber lange klingt nach das Erleben des heutigen Tages, geht unter im Traum, schläft fort in der Erinnerung. Jugendfreude — Kraft fürs Leben — ist selten, tut bitter not.

Ein Maitag!

Wls am 30. April überall in der Nähe und in der Ferne auf den Bergen die Walpurgisfeuer aufstammten, da machte die ruhige, stille Nacht dem sonst weiterwendischen April ein Ende. Auch die sonst so gefürchteten „Eisheiligen“ machten sich in diesem Jahre ganz leiblich, abgesehen von einigen kalten Regenschauern, die jedoch den Boden auf lange Zeit hinlänglich getränkt haben. Der volle Mühlbach treibt lustig das triefende Rad, und im Wipfel der hohen Linde nistet der Star. Sein Weibchen, im schlicht grauen Alltagskleide, brütet emsig, während Vater Starmag vom höchsten Zweige aus Umschau hält in seinem schillernden, knapp und glatt anliegenden Federkleide. Rings umher ist alles Glanz und Freude. Die Bäume wetteifern, einander im jungen leuchtenden Blätter- und Blüten-schmuck zu überbieten. Die Eiche, Erle u. a. haben ihr Laubgewebe noch nicht ganz fertig, während die Buche bereits in voller Pracht sich präsentiert.

Ein schöner Maitag in einem malerischen Tale des Vorgebirges ist die schönste der Blumen, welche der empfängliche Freund der Natur auf der Flur eines Jahreslaufes pflückt. Unser liebes Vaterland ist ja so reich an solchen traulichen, herrlichen Tälern. Schau dich doch um! Komm und begleite mich in den Harz, den Thüringerwald, das sächsisch-böhmische Erzgebirge, den Schwarzwald, den Taunus u. a. Doch warum denn so weit? Bietet nicht unser liebes Schlesien eine geradezu erstaunliche Fülle von erhabenen Gebirgstälern? Oder ist nicht in unserer nächsten Nähe solch ein reizvolles Tal? Alle, alle bergen solche heimliche Schlupfwinkel der jungfräulichen Natur. Geh mit mir in die Natur an einem taufrischen schönen Maitage! Die Morgensonne geht auf. Ausgelöst in einzelnen Funken blüht sie durch die Zweige der hoch auf dem Berge stehenden Bäume, oder beleuchtet voll die Höhe der aufsteigenden Bergwand, die unter voller Buchenbelaubung verhüllt ist.

Das Tal ist anfänglich breit genug, um einigen Häusern und Gärten noch Raum zu geben. Allmählich wird der Raum schmaler, Häuser und Gärten verschwinden, jetzt be-

anspruch der Gebirgsbach die Herrschaft in der Talschlucht. Der Pfad an seinem Ufer ist nicht ohne Mühe den Felsen abgewonnen, die sich in den Wellen baden. Zahllose Steine von allen „Größen“ unterbrechen und beengen seinen Lauf; endlich gelangt der Überfluß seines Wassers in die weite See. An der Quelle standen tiefschwarze Fichten, Tannen u. a., die sich langsam verlieren, sobald das Bächlein ins erweiterte Tal sich ergießt. Jetzt findet man größere oder kleinere Plänchen von Sauerklee mit seinen auf zarten Stielchen hängenden schneeweißen Glöckchen. Auch kannst du auf verfaulten Baumstümpfen den Storchschnabel erblicken, dessen Geruch uns widerwärtig berührt. Im Gesträuch von Haselnuß, Birke und Erle erblickst du die herrlich duftenden Maiglöckchen, umhüllt ganz zart von zwei grünen Blättern. Am Bachrande, fast im Wasser hängend, erblickst du die Brunnenkresse. Im Gezweig der Bäume erlöst munterer Vogelsang, und im nahen Getreidefelde steigt die Lerche in die Luft, ja sie klettert förmlich und jauchzt und schwirrt ihr Lob- und Danklied ihrem Schöpfer. Schon in der Morgenfrühe pfeift die Amsel, sie, die man mit vollem Recht die Solofängerin des Waldes nennt. Jetzt stimmt die Drossel mit ein, und ein herrliches Duett schallt durchs Geäst. Dazwischen hörst du den Ruckuck, und der Specht, der eifrige Zimmermann des Waldes, läßt sein „Knarr, knarr“ ertönen. Trittst du aus dem Tal ins Freie, welch frische, kühle Luft umfängt dich! Und nun das unermüdlige Blütenmeer! Sie alle, die weißen, roten, blauen und gelben Blümchen, sind die Zierden des Weges, auf dem der holde Mai seinen Einzug hält. Und geht solch ein holder, sonniger Maitag zu Rüste, dann kehre nochmals am Abend zurück in jenes Tal, welches du in der Morgenfrühe durchwandert hast. Welch ein Zauber umfängt dich! Die Blütenkelche haben sich geschlossen, still ist's im Gehölz; die Vögel gingen schlafen. Da hebt zuerst ein leises Zwitschern an, es wird ein Flöten daraus, jetzt ist's ein Schmetterln, jetzt ist's ein Sauchzen, zuletzt ein Klagen. Weißt du, welch zartes Vöglein dir das singt? Es ist die Königin der Sänger, die Nachtigall, von der der Dichter sagt:

Nachtigall! auch dich schon hör' ich,
Schluchzend langgezogene Töne,
Wie du flötest seligtrübe,
Und dein Lied ist lauter Liebe!

Walter Vogel, Reichenbach.

Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum

Eo heißt die bisher unter dem Namen „Freie Vereinigung Lausitzer Schriftsteller“ bestehende Vereinigung, die am 8. und 9. Mai in Bautzen (im Fremdenhof zum „goldenen Adler“) ihre Frühjahrstagung und gleichzeitig ihre diesjährige Hauptversammlung abhielt. Da gleichzeitig eine ganze Anzahl großer Verbände tagte, war in der alten Bezirkshauptstadt eine gewisse Quartiernot eingetreten, die die Besuchsziffer am ersten Tage einigermaßen beeinträchtigt haben mag. Nicht alle Mitglieder hatten es so bequem, wie z. B. die Löbauer, die am ersten Verhandlungstage spät abends zur Übernachtung nach Hause fahren und am Sonntagmorgen rechtzeitig wieder zur Stelle sein konnten. Trotzdem war die Versammlung sehr gut beschickt, aber ein Teil der Herrschaften fand sich doch erst am zweiten Tage früh ein.

Überraschend gut war außer Bautzen die Stadt Löbau vertreten. Aus der preussischen Oberlausitz waren die Herren von Lauban und Marklissa erschienen, dagegen glänzten die Mitglieder aus dem Zittauer Winkel mit Ausnahme von zweien durch Abwesenheit. Die Dresdener Herren waren vollzählig zur Stelle. Mit besonderer Genugtuung begrüßte man den Dichterkomponisten Dr. Max Burkhardt aus Berlin, der der ergangenen Einladung gern gefolgt war. Er ist ein Bollblutlausitzer reinster Observanz; der Geburt nach Löbauer, der Erziehung nach Zittauer. Seinen schöpferischen Ruf verdankt